Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen außerhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jager's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neothaus, Adolf Steiner. — Görlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Kless. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Spuistraat 186. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 141. **Berlin, Mittwoch den 25. März 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SS. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honoraranspruch erbeten.** **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" erscheint **12 Mal wöchentlich;**

sie ist die einzige, regelmäßig in Morgen- und Abendausgabe erscheinende konservative Zeitung Berlins, und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allg. Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mark 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Potsdam von **A. H. Pusch, Canal Nr. 19,** in Brandenburg a./H. bei **H. Gospodar,** Kleine Gartenstraße 31, in **Berlin** von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mark 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgem. Zeitung", **SW. Wilhelmstraße 32,** entgegen genommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die **„Norddeutsche Allg. Zeitung"** entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei **täglich zweimaliger Versendung** beträgt der Abonnementspreis der **„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung"** für das Vierteljahr:

In Deutschland, Oesterreich und Ungarn ℳ 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 ₰ beträgt, ℳ 16.50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 ₰ beträgt, ℳ 25.

Mit der Morgennummer des 1. April erhalten unsere Abonnenten einen Stammbaum Derer v. Bismarck als Erinnerungsgabe.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Pest, Dienstag 24. März. Oberhaus. Der ablehnende Beschlußantrag Desewffys zur Oberhausreformirung wurde mit 234 gegen 81 Stimmen verworfen, dagegen wurde das Elaborat des aus 3 Mitgliedern bestehenden Komités zur Basis für die Spezialdebatte der Vorlage mit überwiegender Majorität angenommen.

Paris, Dienstag 24. März. Das Gelbbuch enthält eine Depesche Lord Granvilles vom 21. d. M., in welcher konstatirt wird, daß der englische Gesandte Parkes in Peking eine Kundgebung veröffentlicht habe, welche eine irrthümliche Auffassung von dem Proteste Englands betreffs der Frage, den Reis als Kriegskontrebande anzusehen, geben und China zum Widerstande anreizen könnte. Frankreich habe in Folge dessen reklamirt und Granville habe Parkes desavouirt, welcher überdies der chinesischen Regierung anzeigte, daß der englische Protest keineswegs einen thätlichen Widerstand bei der Beschlagnahme von Reisschiffsladungen habe ausdrücken wollen und daß jede Beschlußnahme, vorbehaltlich einer weiteren diplomatischen Aktion, einem Prisengerichtshofe unterworfen sein werde. Die Depesche schließt mit dem Ausdruck der Freundschaft für Frankreich und dem Wunsche, daß der Friede bald wiederhergestellt werde.

Kopenhagen, Dienstag, 24. März. Der bisherige Legationssekretair in Berlin, Löwendörn, ist zum dänischen Ministerresidenten in Washington ernannt worden.

Die Nationalbank setzte den Wechseldiskont und den Lombard-Zinsfuß auf 3½ bis 4 pCt. herab.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem General-Kriegszahlmeister a. D. und Rendanten der General-Militairkasse, Geheimen Rechnungsrath Woywod, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten Freiherrn v. Rotsmann, persönlichen Adjutanten Sr. großherzoglichen Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Serbien Majestät ihm verliehenen Großoffizierkreuzes des Takowo-Ordens zu ertheilen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Regierungs-Assessor Dr. Elbertzhagen in Königsberg zum ersten stellvertretenden Mitgliede des Bezirksausschusses zu Königsberg auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitz des letzteren zu ernennen; sowie

in Folge der von der Stadverordneten-Versammlung zu Viersen getroffenen Wahl den seitherigen Bürgermeister der Stadt Hennef, Peter Stern, als Bürgermeister der Stadt Viersen für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Der Gymnasial-Oberlehrer am hiesigen Luisen-Gymnasium, Professor Lic. Deutsch, ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

Der bisherige Geheime Kanzlei-Assistent Gebrke ist zum Geheimen Kanzlei-Sekretair ernannt worden.

Der zum Pfarrer an der St. Bartholomäus-Kirche hierselbst berufene Superintendent Lic. theol. Kreibig, seither in Arnswalde, ist zum Superintendent der Diözese Berlin I bestellt worden.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß an den Reichskanzler:

Die Feier Meines Geburtstages am 22. März hat Mich wieder recht lebhaft empfinden lassen, wie unerschütterlich treu die Liebe ist, welche Mir vom deutschen Volke entgegen getragen wird. Aus allen Theilen des Reiches sind Mir von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Anstalten, von Festversammlungen und einzelnen Personen ohne Unterschied von Rang und Stand, ohne Rücksicht auf religiöses Bekenntniß und politische Meinung, selbst vom Auslande her freudige Glückwünsche dargebracht worden. Ihre Zahl ist eine so beträchtliche, ihre Form eine so mannigfaltige, ihr Ausdruck ein so hergewinnender, daß Ich von all diesen Beweisen warmer und inniger Theilnahme tief gerührt bin. Eine solche einmüthige, erhebende Kundgebung an Meinem Geburtsfeste, an welchem Ich auf 88 Jahre eines wechselvollen, von Gott reich gesegneten Lebens zurückblicke, hat Mir die Freude verdoppelt, und hoch beglückt fühle Ich Mich in dem Gedanken, daß das ganze deutsche Volk sich mit Mir und Meinem Hause zu einer gemeinschaftlichen Feier des Tages vereinigt hat. Es ist Mir daher ein wahres Herzensbedürfniß, Allen, welche Mir bei diesem Anlaß durch Adressen und Telegramme, durch poetische Ansprachen und musikalische Kompositionen, durch Blumenspenden und sonstige Zuwendungen sinniger Art so liebevolle Aufmerksamkeiten erwiesen, Allen, welche Meiner in Wort und Schrift gedacht haben, Meinen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen. In der allgemeinen, durch das ganze Land gehenden Bewegung giebt sich das wohlthuende Vertrauen kund, mit dem die Nation Meine ernsten Bestrebungen um des Volkes Wohl begleitet. Gestützt auf diese ermuthigende Erfahrung, werde Ich nicht müde werden, bis Gott Meinem Wollen und Können ein Ziel setzt, der Fürsorge für Mein geliebtes Vaterland Meine ganze Kraft zu weihen. Dazu gebe Gott seinen Segen! Möge unter seinem Schutz und Beistand Deutschland zu allen Zeiten in friedlicher Entwickelung blühen und gedeihen!

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 24. März 1885.

Wilhelm.

An den Reichskanzler.

Der „Reichs-Anzeiger" meldet in seinem amtlichen Theile:

In der in Nr. 46 des „Reichs-Anzeigers und Königlich Preußischen Staats-Anzeigers" vom 23. v. M. enthaltenen Veröffentlichung ist unter den Gegenständen, welche von Frankreich während der Feindseligkeiten mit China als Kriegskontrebande behandelt werden, Blei nicht besonders aufgeführt. Die Regierung der französischen Republik hat, wie hiermit zur Kenntniß der betheiligten Kreise gebracht wird, neuerdings mitgetheilt, daß sie Blei als Kriegskontrebande behandelt.

Das **Herrenhaus** erledigte im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung die Berathung sämmtlicher Spezialetats und genehmigte demnächst das Etatsgesetz nebst dem Anleihegesetz. — Morgen Nachmittag 2 Uhr wird das Herrenhaus eine Sitzung halten, um die Gesetzentwürfe, betr. die Staatshaushaltung des herzoglich schleswig-holsteinischen Hauses, betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung des Nothstandes in Westpreußen und betr. die Versorgung der Hinterbliebenen des Polizeiraths Dr. Rumpff zu berathen.

Für **Baumwollen- und Leinen-Industrie** war, wie aus dem Regierungsbezirk Breslau geschrieben wird, das Geschäft in letzter Zeit nicht besonders günstig. Rohmaterial, sowohl Baumwolle wie Flachs, strebten nach Preiserhöhung, weil niedrige Entschädigungen für richtig gehalten wurden. Baumwollengarne waren nur schwach begehrt, von baumwollenen Geweben wurde mehr fabrizirt, als Aufträge einliefen. Trotzdem blieb die Produktion unbeschränkt und der schon nicht große Gewinn der Fabrikanten wurde noch weiter geschmälert. In leinenen Garnen blieb die Tendenz steigend. Der Absatz in Geweben befriedigte, obgleich nur ein geringer Aufschlag in einzelnen Sorten zu erreichen war. Im Zwischenhandel und Detailverkehr war die Kaufkraft nur durch äußerst ermäßigte Preise rege zu erhalten. Eine lebhafte Nachfrage, wie man sie sich wegen der günstigen Ernte versprochen hatte, ist in Folge des niedrigen Standes der Getreidepreise und der gedrückten Lage der Landwirthschaft nicht eingetreten. — Günstiger war die Lage der Industrie in der Feingarn-Spinnerei und Weberei des Kreises Reichenbach. Der Zollschutz hat dort einen Aufschwung der Fabriken angebahnt, der in fortgesetzten Erweiterungen der dortigen Etablissements einen immer deutlicheren Ausdruck findet. Die Fabrikarbeiter sind deshalb alle beschäftigt. Unter den auf Hausweberei angewiesenen Fabrikanten fing man an, den Vorspruung der machanischen Weberei durch Eigenart der Muster auszugleichen. Einzelne haben besonders schöne, auf chemischem Wege nicht herzustellende Artikel, wie Leinwandschürzen mit einem durch Handarbeit eingewebten Rande und dergleichen hergestellt, die guten Absatz fanden. Weniger günstig war das Verhältniß der Kroslipinerei und Parchentweberei. Erweiterungen der vorhandenen Etablissements haben daher nicht stattgefunden; vielmehr schränkten die größeren Fabriken ihren Betrieb ein, ohne jedoch die Arbeiter zu entlassen, da inzwischen der Parchentabsatz während der kalten Zeit sich wieder mehr gesteigert hatte.

Ueber die Entwickelung der Seidenindustrie in den Vereinigten Staaten unter dem Schutze der dortigen hohen Eingangszölle auf Seidenwaaren geht uns die nachstehende Notiz zu:

Während in dem freihändlerischen England die vor ungefähr 200 Jahren durch französische Emigrirte in Coventry eingebürgerte Seidenindustrie seit 1861 in einem ununterbrochenen Niedergange begriffen ist, im J. 1861 52,429 Perf. u. 1,338,544 Spindeln „ 1871 nur noch 45,559 „ „ 1,114,703 „ u. 1878 „ 40,985 „ „ 842,538 „ beschäftigte, entwickelte sich dieselbe in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unter dem Schutzzollsystem in derselben Periode in einer höchst befriedigenden Weise. Produzirten im Jahre 1860 5360 Arbeiter Waaren im Werthe von 6,589,171 Doll., so sahen wir im Jahre 1880 in besagter Industrie 31,337 Personen thätig, deren Arbeitsprodukt einen Werth von 41,033,045 Doll. repräsentirt. Vor Einführung des jetzigen Schutzzolltarifs waren nach dem Zensus von 1850 nur 857 Arbeiter in der Seidenindustrie von Nordamerika beschäftigt. Auch hat das Produkt ihrer Thätigkeit damals den Werth einer Million Dollars nicht überstiegen.

Während aber noch im Jahre 1860 die Gesammteinfuhr von Seidenwaaren nach den Vereinigten Staaten 32,961,120 Doll. betrug, beliefen sich dieselbe 20 Jahre später auf nur 32,188,690 Doll., eine Thatsache, die in ihrer Bedeutung recht hervortritt, wenn wir zugleich ins Auge fassen, daß die Bevölkerung der Union in erwähnten Zeitraum von 23 Millionen zugenommen und der Werth der selbst produzirten Seidengespinnste um 34,000,000 Doll. gestiegen ist.

Der ganze durch die Zunahme der Bevölkerung entstandene Mehrbedarf wird durch einheimische Manufakturen gedeckt.

Zugleich ist zu konstatiren, daß die Preise der Seidenwaaren in Nordamerika seit der Einführung der Seidenmanufaktur, also in den letzten 20 Jahren, trotz der hohen Eingangszölle, welche, nach Ansicht der Freihändler, die Waare stets muthmaßlich um die Höhe des Zolles vertheuern sollen, beständig sich ermäßigt haben. Auch der Konsument steht sich sonach bei dem Schutzzolltarif sehr gut. Wie stellen sich nun die Arbeitslöhne in England, wie in den Vereinigten Staaten?

In dem Maße als die englische Seidenindustrie ihre Produktion einschränken mußte, verkürzten sich auch unter der Herrschaft des freihändlerischen Lohne der in ihr beschäftigten Arbeiter. Dieselben bewegen sich heute zwischen 12 s. und 6 s. 4 d. per Woche. Den niedrigsten Wochenlohn erhalten diejenigen, welche Waaren fabriziren, die unter dem Namen 5⅞ inch „mock-grograins" bekannt sind. Zu verwundern ist, daß die armen Seidenweber bei solchem Einkommen existiren können. Nichtsdestoweniger haben Fabrikanten unter dem Druck der Konkurrenz des Auslandes den Versuch gemacht, den geringen Wochenlohn um weitere 20 pCt. zu reduziren, ein Versuch, der, weil inhuman, von der Presse in einer Weise beleuchtet wurde, daß die betheiligten Industriellen sich genöthigt sahen, die alten Raten fortzubewilligen. Das Doppelte bei in England bezahlten höchsten Lohnes erhalten im Durchschnitt die Seidenweber im schutzzöllnerischen Amerika.

Zu der bekannten römischen Meldung in verschiedenen polnischen Blättern, betreffend die Zurückweisung der **Kandidatur Wanjura** seitens der Kurie, finden wir in der „Germania" folgende Mittheilung, welche wir in Form und Inhalt unverändert wiedergeben:

„Ueber die Art und Weise, wie das tendenziöse Telegramm aus Anlaß der Zurückweisung der Kandidatur Wanjura in verschiedene galizische Blätter gekommen ist, bringt die Lemberger „Gazetta Narodowa" eine neue Version. Das liberale Organ verhöhnt, nebenbei bemerkt, nur zwei konservative Blätter, welche in dieser Sache nach verschiedener Richtung gefehlt haben; allein auf liberaler galizischer Seite ist man auch nicht ganz unschuldig. Die „Gazeta Narodowa" weist darauf hin, daß die erste Nachricht über die Zurückweisung des Pelpliner Domprovstei als Kandidaten für Posen in der jüdischen „Neuen Freien Presse" aufgetaucht ist, und zwar ganz genau in der tendenziösen Darstellung, die soviel Lärm erregt hat. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht dieselbe in Nr. 7375, die vom 11. März datirt ist (das Blatt datirt voraus), und zwar als Telegramm ihres römischen Korrespondenten. Auf Grund dieses Telegramms fabrizirte sich das eine Blatt ein eigenes römisches Spezialtelegramm, das andere eine eigene Berliner Depesche. So wurde eine Meldung, deren Ton schon ihre niederträchtige Tendenz verriet, ohne alle Kritik in einer Anzahl galizischer Blätter weiter verbreitet, und während viele Blätter mindestens wirklich ihre widerliche Quelle angeben und den Wiener Judenblatte die Verantwortlichkeit für seine Nachricht hätten überlassen sollen, mußten sie es in Folge ihrer journalistischen Sünde erleben, daß von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die Verantwortlichkeit für die Meldung ihnen selber zugeschoben und der heilige Stuhl in der bekannten Weise angegriffen wurde. Die Blätter hätten, viel besser gehandelt, wenn sie von der tendenziösen Meldung der „Neuen Freien Presse" gar keine Notiz genommen oder gegen sie protestirt hätten, da ihr Inhalt und ihr Ursprung von vornherein verdächtig war.

Daß die „Nordd." die Sache zu den Zwecken ihrer Auftraggeber ausgebeutet hat, wird Niemanden weiter wundern. Recht bezeichnend ist es aber, daß die „Neue Freie Presse" munter den Artikel der „Norddeutschen" nachdruckt, in dem das famose Telegramm auf das Konto der polnischen Presse gesetzt wird. Das Wiener Blatt ist freilich zu allem fähig, wenn es gilt, gegen die Polen zu hetzen, weil es hofft, es werde noch einmal etwas hängen bleiben. Thatsächlich hat man nach der bekannten Mahnung „Cherchez le Polonais" nach einer „polnischen Intrigue" geschnüffelt, statt eines dort Parker zu treffen. Er war mir zwar in West-Point um Jahre voraus gewesen, ich wußte aber, daß er mir gern den Gefallen erweisen würde. Auch Parker war ausgegangen. Seine Privatwohnung liegt ziemlich weit draußen; dort angelangt, erfuhr ich, daß er ins Theater gegangen sei.

Das war es also, was mich in das Variété-Theater führte. Es wurde immer später und ich war noch ohne Sekundanten. Die Infanteriecoffiziere standen mir zu fern, und so kam es denn, daß ich mich um 10 Uhr allein zum Cosmopolitan-Hotel begeben mußte. Dort fand ich keine Menschenseele; nur erschienen, während ich dort war, zwei Leute vorübergehend im Saal, die mich neugierig musterten und die ich während des Krawalls in dem Barbiergeschäft gesehen zu haben glaubte.

Es war beinahe elf Uhr geworden und ich fast verrückt vor Aufregung und Nervosität bei dem Gedanken, daß ich einen Irrthum begangen und man von mir sagen könnte, daß ich dem Renkontre ausgewichen sei. Gerade um elf Uhr jedoch trat ein Mann ein, der mich zuerst scharf ansah, fragend sagte: „Kaptain Amory?" und mir ein Briefchen überreichte. Hier ist's, Mr. Brandon, lesen Sie selbst."

Ich las, und zwar Folgendes:

„Lieutenant F. Amory. U. S. A.:

Sir!

Auf eine Weise, für welche wir keine Erklärung zu finden im Stande sind, hat die Behörde Wind von unserem beabsichtigten Renkontre bekommen und mich mit Arrestung bedroht; von einem Freunde erfahre ich indessen, daß Sie sich ohne Begleitung im Cosmopolitan-Hotel befinden. Die Herren, welche diesen Nachmittag Zeugen Ihres gewaltthätigen Auftretens gewesen, waren mir, mit Ausnahme eines einzigen, Fremde, aber ich kann doch nicht annehmen, daß dieselben mich der Polizei verrathen haben sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" erscheint **12 Mal wöchentlich;**

sie ist die einzige, regelmäßig in Morgen- und Abendausgabe erscheinende konservative Zeitung Berlins, und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allg. Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mark 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Potsdam von **A. H. Pusch, Canal Nr. 19,** in Brandenburg a./H. bei **H. Gospodar,** Kleine Gartenstraße 31, in **Berlin** von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mark 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgem. Zeitung", **SW. Wilhelmstraße 32,** entgegen genommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die **„Norddeutsche Allg. Zeitung"** entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei **täglich zweimaliger Versendung** beträgt der Abonnementspreis der **„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung"** für das Vierteljahr:

In Deutschland, Oesterreich und Ungarn ℳ 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 ₰ beträgt, ℳ 16.50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 ₰ beträgt, ℳ 25.

Mit der Morgennummer des 1. April erhalten unsere Abonnenten einen Stammbaum Derer v. Bismarck als Erinnerungsgabe.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

39 Berlin, den 25. März 1885.

Kittys Eroberung.

Aus dem Amerikanischen des Kapitains Charles King

(Verfassers von „Wer wird sie heimführen?" rc.).

(Fortsetzung.)

Unser Besuch auf der Polizeidirektion war kurz und wenig befriedigend. Die Abgangszeit der Dampfer nach der Havanna und Vera-Cruz war schon verstrichen. Wünschten wir uns Pyptons zu versichern, so würde ein Telegramm an die Quarantaine-Station mit seiner vollen Personalbeschreibung genügen, zu konstatiren, ob er sich an Bord befände oder nicht; aber es gab dort keinen Beamten, der ihn hätte arretiren dürfen. Arrest wollten wir ja auch gar nicht, nur Rückgabe der Gelder. Falls er die Stadt noch nicht verlassen, so war eher eine Möglichkeit, ihn abzufangen, vorhanden, nur verließen an jedem Abend von den verschiedenen Stellen des Flusses aus Dutzende von kleineren Schiffen die Stadt und außerdem gab es in New-Orleans selbst zahllose Schlupfwinkel. Er werde jedoch den Versuch machen, versprach uns der Polizeichef, und rief zwei feierlich aussehende Männer in Zivilanzug, die aufmerksam unsere Beschreibung Pyptons und seines Gefährten anhörten, dann Beide übereinstimmend erklärten, daß sie Werth darauf legten, von Leutnant Amory selbst zu erfahren, was er mit dem Päckchen zu thun gehabt. In Gesellschaft eines der beiden Detektives fuhren wir daher bei Amory vor.

Der Doktor war gerade anwesend und kam herunter, uns zu begrüßen. Wir erzählten ihm den Fall und baten, ob es nicht möglich sein würde, den Sachverhalt von Amorys Lippen zu hören. Er bejahte sich eine Weile und meinte dann: „Wenn es sein muß, Mr. Brandon, meinetwegen. Freilich wäre es mir lieber, wenn er erst morgen zu sprechen brauchte, aber im Rathsfall kann er es auch wagen. Es geht ihm im Ganzen über Erwarten gut, nur seit dem Erwachen scheint er etwas nervöser zu werden. Es muß ihn irgend ein Gedanke quälen. Vielleicht wirkt Ihr Erscheinen wohlthätig auf ihn ein."

Unter Zurücklassung meiner beiden Begleiter ging ich also hinauf, um Mars zu „interviewen".

Gott segne den Jungen! Als ich sein Gesicht bei meinem Eintritt so aufleuchten sah, wurde es mir ganz warm ums Herz und ganz unkelhaft ihm gegenüber zu Muthe. Er sah bleich und angegriffen aus, ergriff aber meine Hand mit festem Drucke und begrüßte mich mit ungeheuchelter Freude.

„Mr. Brandon möchte Sie in einer nicht unwichtigen Angelegenheit sprechen, Mr. Amory", führte der Doktor mich ein, „Sie dürfen mit ihm sprechen, aber so wenig wie möglich, denn wir möchten Sie recht bald gesund machen, damit sie Ihre Reise nach dem Norden antreten können, wenn Sie durchaus dorthin müssen. Also, junger Freund, noch strikte Ruhe für ein oder zwei Tage!"

Damit entfernte er sich und nahm auch den Krankenwärter mit hinaus. Ich erzählte Amory nun, wie Parker und ich ihn die Nacht über gesucht, und in der Befürchtung, daß er von demselben Fieber wie Vinton ergriffen sein möchte, seine Spur verfolgt, bis wir auf Pypton und dessen wenig salonfähigen Begleiter gestoßen, aus deren Gespräch wir erfahren hatten, daß Beide ihm auflauerten, und daß diese Beiden, sobald sie sich entdeckt gesehen, entflohen waren. „Sollte es Ihnen nicht möglich sein, mir eine Aufklärung, die uns bei unseren Nachforschungen von Nutzen sein könnte, zu geben? Pypton wird wegen schweren Verbrechens verfolgt."

„Was?" fuhr Amory erregt empor. „Welches Verbrechens wegen?"

„Fälschung", erwiderte ich. „Lassen Sie mich aber so kurz wie möglich sein, Amory. Ich darf Sie heute nicht aufregen. Nur möchte ich wissen, ob Sie eine Ahnung davon haben, wo er sich heute aufhält, oder wer sein Begleiter gewesen?"

„Nicht die geringste."

„Dann erzählen Sie mir, bitte, so ruhig, wie Sie es vermögen, was Sie zu dem nächtlichen Ritte veranlaßte. Waren Sie krank?"

„Nicht so krank, daß es mich gehindert hätte, Herr meiner Handlungen zu sein. Gestehert mag ich den ganzen Tag etwas haben, aber mehr als das quälte mich ein Brief von meiner Mutter. Sie wünschte so sehr, daß ich sofort nach dem Norden abreise, und ich wäre schon fort ohne diese Geschichte. Kann sein, daß ich mich darum sehr aufgeregt habe. Es war schon ziemlich spät, als ich von Jeffersonville zurückkehrte. Ich schrieb Parker ein Billet, das ich im Stabsquartier für ihn deponirte, und ging dann weiter, in der Hoffnung, Vinton zu sehen und mit Ihnen bei Moreau zu speisen. Ich fühlte mich zwar gar nicht wohl, wollte Sie jedoch gerne sprechen. In der Nähe des City-Hotels begriffen mich eine vorüberfahrende Droschke derart mit Straßenschlamm, daß ich in das erste beste Barbiergeschäft eintrat, um mich abbürsten zu lassen. In dem Rasirsalon befanden sich eine Menge Menschen, die lebhaft sprachen und gestikulirten und augenscheinlich vorher dem Glase zugesprochen hatten. Ich achtete im Uebrigen nicht weiter auf sie, bis in dem Augenblick, wo ich den Raum verlassen wollte, sich eine Stimme vernehmen ließ. „Donnerwetter! Pypton, da ist ja der verdammte Yank. Wollen Sie auf eine bessere Chance warten?"

Ich wandte mich selbstredend blitzschnell um und trat geradeswegs auf den Sprecher zu. Einige andere Personen wollten zwischen uns treten, beschwichtigende Worte ertönten, aber zu spät! Der Mensch war augenscheinlich betrunken und Bravado genug, sich aus einer Affaire, in die er sich einmal hineingerannt, nicht mehr zurückziehen zu wollen. Er saß, nebenbei bemerkt, auf einem der Kaiserstühle, das Gesicht mit Seifenschaum bedeckt, und entgegnete auf mein Befragen, ob seine Worte Bezug auf mich gehabt, mit dem komischen Ernst eines Betrunkenen, daß sein Freund, Mr. Pypton, den Wunsch ausgesprochen habe, mich zu treffen, und „dort sei er". Und richtig — von der anderen Seite des sehr geräumigen Salons her trat Pypton mit finsterer Miene auf mich zu. Ich hatte alle Selbstbeherrschung verloren und nahm mir nicht Zeit zum Besinnen.

„Sind Sie verantwortlich für die Redensarten dieses Herrn?" herrschte ich ihn an. „Ganz nach Ihrem Belieben", antwortete er, und in demselben Augenblick versetzte ich ihm eine Ohrfeige, die ihn zurück und mitten unter Seifennäpfchen und Parfümflaschen schleuderte. Es entstand natürlich ein furchtbarer Lärm. Er zog seinen Revolver, ein Fremder entwand ihm denselben und ein wetteres Dutzend mir unbekannter Menschen sprangen herzu, uns auseinanderzubringen. Er tobte und wüthete um Satisfaktion, die ich ihm jederzeit und allerorts freistellte. Darauf mischte sich ein höchst gentlemanlike aufsehender Herr in die Angelegenheit und schlug vor, daß unsere Freunde oder Sekundanten sich Schlag 10 Uhr im Kosmopolitan-Hotel treffen sollten; bis dahin bliebe uns ausreichend Zeit und würde jedes Aufsehen dort vermieden. Bevor ich nur noch ganz klar über die Situation geworden, war Alles abgemacht, die Sache sollte nach den üblichen Formalitäten geordnet werden und unsere Ehrgefährten um zehn Uhr zusammenkommen. Damit wurde Pypton hinausspersuadirt und geführt, und auch ich konnte draußen über das Geschehene nachdenken. Natürlich mußten wir uns schlagen. Ich hatte ihn geohrfeigt und daher die Verpflichtung, ihm Satisfaktion zu geben. Es war indessen keine Kadettenpaukerei, sondern ein ernsthaftes Duell, für welches ich eines Freundes bedurfte. Ein Offizier mußte es natürlich sein, aber da Vinton krank war, hatte ich Niemand, mit dem ich hätte berathen können. Ich entschloß mich also, zunächst zum Depot zu gehen, um dort Turpin aufzusuchen, der mein Klassengefährte gewesen und gerade der richtige Beistand in solchen Affairen ist. Aber Turpin war nicht vorhanden. Ich ging weiter zu Moreau in der Voraussetzung, ihn dort zu finden, und hatte mich auch nicht geirrt — er war indessen so — so — beschäftigt, daß ich nicht stören wollte. — Von Moreau aus eilte ich daher zum Stabsquartier, um